

## Zweiter Adventssonntag 2021, Predigtreihe „Im Licht stehen“

Liebe Brüder und Schwestern,

wir setzen unsere Predigtreihe fort: „Im Licht stehen“.

Das Motto greift die Wirkung auf,  
die unser restauriertes Münster vermittelt.

Uns präsentiert sich ein heller, strahlender Raum.

Er vermittelt Weite und ermöglicht vielfältige Perspektiven.

Ein bergendes Licht, das die romanische Architektur akzentuiert  
und sich im hellen Alabaster der Altäre spiegelt.

Ein warmer Schein,

der uns aus dem Hochchor mit seinem goldgründigen Mosaik  
und seinen pastellfarbenen Malereien entgegenwirkt.

Licht, das uns von überall her umschmeichelt,

das erhebt, beeindruckt, erfüllt,

das beinahe zärtlich über unsere Seele streichelt.

Unser Münster ermöglicht es unseren Sinnen, im Licht zu stehen.

Wir werden vom Zauber einer anderen Welt umfassen.

Wer die Basilika betritt,

ob er nach der Nähe zu Gott sucht,

oder ob ihn die Neugier nach einer Begegnung

mit Architektur und Kunst bewegt,

wird hier von einer Atmosphäre erwartet,

die sehr unmittelbar vermittelt,

dass es gut ist, dass man hierhergekommen ist.

Die Botschaft des Raumes geht vielen unter die Haut.

Man steht im Licht und fühlt Heimat.

Es ist – im Übrigen sagen das nicht wenige,

die in den letzten Tagen, hier waren –

wie nach Hause kommen.

Ich fühle das selber so,

und es berührt mich, das auch von Menschen zu hören,

die sich vorher weit weg von Kirche und Glauben, auch von Gott gefühlt haben.

Zu früheren Zeiten kam man hierher ins Münster  
und musste sich ins Düstere stellen.

Diese Kirche konnte beschweren und niederdrücken.  
Sicher war es für die Bonner dennoch ihr Münster,  
aber ein erhebendes Gefühl konnte sein Inneres  
nur schwer auf den Besucher vermitteln.

Vielleicht hat das Dunkle und ein wenig Angst Einflößende zu den Erwartungen,  
auch zum Gottesbild früherer Generationen gepasst,  
nicht unwahrscheinlich auch zum Selbstverständnis von Kirche,  
aber jetzt, wo wir es im Inneren der Basilika so anders erleben,  
spüren wir, wie sehr wir genau das brauchen,  
und uns nach dem sehnen,  
was dieser lichterfüllte Raum vermittelt.

Es mag viele Gründe für unsere Empfindungen geben.  
Wir sind die wolkenverhangenen Tage von Herbst und Winter leid.  
Wir fühlen uns in Coronazeiten unterschwellig bedroht.  
Wir stehen unter Leitungsdruck und Terminstress.  
Wir tragen an unseren Verwundungen und Enttäuschungen  
und leiden an eigenen Fehlern und Schwächen.  
Wir sind beschwert von Verlusten und bedrängt von Sorge.  
Ja, es gibt gerade so manches, was dämpft und dunkel wirkt.  
Da scheint der Eintritt in diesen Raum  
wie ein unerwarteter Stimmungswechsel.  
Plötzlich steht man im Licht.

Nicht wenige werden das vielleicht überrascht an sich feststellen,  
weil sie gar nicht erwartet hätten, dass ihre Seele so reagieren kann.  
Manche dürften sich vorher  
nicht einmal bewusst darüber gewesen sein,  
wie sehr ihnen dieses Licht fehlt,  
wie sehr es gerade im eigenen Leben an Heimat und Geborgenheit mangelt.  
Wir Menschen sind oft großartige Verstellungskünstler  
und können über lange Zeit Gewohnheiten aufrechterhalten,  
ohne dass uns auffiele, dass es uns damit nicht gut geht.  
Es ist nicht ganz unwahrscheinlich,

dass das auch mit unserer modernen Art des Lebens zu tun hat.  
Wir wollen und müssen funktionieren.  
Wir mühen uns da draußen in unserer kleinen,  
aber groß geredeten Welt ab,  
in der es wenig Rücksicht auf die Seele gibt  
und in der man gut ohne Gott zurechtzukommen scheint.  
Heute wird eben gerne vergessen,  
dass es eine tiefe Sehnsucht in jedem Menschen gibt,  
nach Licht und Heimat,  
nach etwas, dass uns wertschätzt und beschützt,  
nach etwas auch, dass uns nicht verlässt und stattdessen treu begleitet.  
Tief in uns gibt es ein so großes Verlangen nach Liebe und Leben,  
eine Sehnsucht nach dem anderen, dem Wahren, Guten und Schönen.

Im alltäglichen Leben ist wenig Platz dafür.  
Aber das ändert nichts daran,  
dass das eine menschliche Grundbefindlichkeit ist.  
Was aber wird aus dem Menschen perspektivisch werden,  
wenn das in seinem Leben nicht mehr vorkommt?  
Wie am vergangenen Sonntag muss ich  
an die Worte meines geistlichen Begleiters und theologischen Lehrers denken:  
„Wenn die Anthropologie, wenn das Menschenbild nicht stimmt,  
kommt alles andere ins Rutschen.“  
Der Mensch braucht dieses Licht. Braucht Gott!

Unsere Basilika antwortet mit ihrem strahlenden Licht also auf dieses Bedürfnis  
und löst vermutlich deshalb das Staunen der vielen aus,  
die in den letzten vier Wochen hierhergekommen sind.  
Wir sprechen inzwischen von 50.000 Besucherinnen und Besuchern.  
Das Münster verkündet glaubhaft und wirkungsvoll,  
ohne Worte und dafür mit Licht und Perspektive,  
was der Kirche gegenwärtig im Sog vieler Skandale und Probleme schwerfällt,  
nämlich dass der, der in diesem Haus wohnt,  
dass der, der uns freundlich als Weltenrichter aus der Apsis entgegenblickt,  
dass Christus will, dass wir Menschen im Licht stehen.  
Es soll uns gut gehen,  
wir sollen spüren, dass er da ist, uns begleitet, nicht verlässt.  
Es geht zuerst darum,

dass wir dieses Licht, diese Liebe auf uns wirken lassen.  
Einzelne „Im Licht stehen!“ meint,  
sie sind, ich bin mit Gottes Liebe gemeint.  
Spüren wir es: So ist es, wenn der Mensch bei Gott ankommt.  
Es verändert, bewegt, berührt und erfüllt, heilt.

Ich komme jetzt kurz auf ein Skulpturenpaar zu sprechen,  
das in unserer Ausstellung „Licht und Transparenz“ gezeigt wird.  
Es handelt sich um die „Points of view“ von Antoni Cragg.  
Das eine dreidimensionale Werk aus Birnenholz findet sich am Portal.  
Das andere sehen wir vor uns auf der südlichen Seite des Hochchors.  
Die Figuren beschreiben einen Prozess.  
Das Kunstwerk am Eingang zeigt diffuse Materie,  
die keine Ordnung und keinen Halt erkennen lässt.  
Das könnte symbolisch für den Menschen unserer Tage stehen,  
der aus dem oft wirren Alltag in die Basilika tritt,  
und dann – unerwartet vielleicht – in diesem Licht steht.  
Ein Prozess beginnt. Das Licht wirkt.  
Die Liebe verändert.

Schließlich sehen wir die zweite Figur gegenüber dem Tabernakel  
und unter dem Christusbild in der Apsis.  
Die Skulptur zeigt sichtbare Veränderungen.  
Ihre einzelnen Aspekte wirken jetzt aufeinander zugeordnet.  
Sie scheinen organischer, lebensfähig.  
Dieses Licht hat – wenn wir es auf den Menschen übertragen –  
eine positive Entwicklung ausgelöst,  
gefördert und weitergebracht.  
Wir könnten sagen, es hat einen Prozess der Menschwerdung ermöglicht,  
der schließlich in die Nähe Gottes führt.  
Wirkt die Skulptur am Eingang noch fremd und unwirklich,  
so vermittelt diese Skulptur die Anmutung,  
sie habe immer schon dahin gehört.  
Sie fügt sich harmonisch in das Gesamtbild des Hochchors.  
Man meint, sie könnte sogar aus demselben Material  
wie das Figurenwerk der Altäre, nämlich aus Alabaster geschaffen sein.

„In seinem Licht stehen,“ heißt: Eine Verwandlung beginnt.

Der Mensch wird im Schein der Liebe zunehmend Mensch,  
findet neu in das Miteinander mit Gott.

Das Resultat: Heimat und Harmonie.

Eine Einladung also: Stell dich in dieses Licht!

Oder sagen wir es mit den Worten des heutigen Evangeliums:

„Bereitet ihm den Weg. Ebnet ihm die Straßen.“